



# Theaterkrise?

## Geistige Krise!

Von

*Herbert Jhering*

Als im vorigen Jahr die für jede Berliner Saison fällige Staatstheaterkrise wieder einmal ausbrach, wurde von vielen Medizinmännern der Allerweltsretter Max Reinhardt genannt. Max Reinhardt, der auch in seiner besten Zeit kein Direktor, sondern immer nur ein genialer Regisseur war? Max Reinhardt, der heute in Berlin, morgen in Wien, dann in Salzburg, New York, Kopenhagen, Stockholm und Riga inszeniert? Max Reinhardt, der schon für seine eigenen Theater keine Zeit hat, Max Reinhardt sollte zu diesen Lasten noch die Staatstheater hinzunehmen? Der Gedanke war so absurd, daß er selbst in einer Zeit, die alles auf den Kopf stellt, nicht verwirklicht werden konnte.

Also mußte ein anderer Weg gefunden werden, die beiden Staatsschauspielhäuser, am Gendarmenmarkt und am Knie, wieder flott zu machen. Man versuchte eine losere Verbindung mit Reinhardt. Man bezog die Staatstheater in das Reibaro-Abonnement ein. Als Lockmittel sollte das Opernhaus Unter den Linden, als schwer zu schluckende Zugabe das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt gelten. Dieses Arrangement bot dem Schauspielhaus bestimmt einen Vorteil. Aber wenn man die Situation der Berliner Bühnen in ihrer Gesamtheit betrachtet, so zeigte gerade diese Überorganisation die Verworrenheit der Berliner Theaterverhältnisse. Wer wollte noch volle Kassenpreise zahlen, wenn neben ihm der billige Abonnent saß? Das Publikum kannte sich zuletzt nicht einmal in den Abonnements mehr aus, weil Sprechbühnen-, Opern- und kombinierte Abonnements durcheinander liefen. Der Krieg der Direktoren untereinander begann. Da die Reibaro-Büros bei Reinhardt konzentriert waren, fühlten sich die anderen Bühnen benachteiligt. Es kam zu unterirdischen, aber auch zu sichtbaren Konflikten. Am schärfsten zeichnete sich der Gegensatz zwischen Reinhardt und Dr. Robert Klein ab. Inzwischen begann in der Öffentlichkeit die Bewegung, die auf die allgemeine Herabsetzung der Kassenpreise abzielte. Das Theater am Schiffbauerdamm und später die Robert-Klein-Bühnen machten den Anfang. So wurde die zentrale Position, die die Reibaro-Bühnen einnahmen, von innen und von außen berannt. Von innen durch die Zwistigkeiten der Direktoren selbst. Von außen durch die Pressekampagne und das Publikum, das billigere Kassenpreise verlangte.

Es ist kein Zufall, daß eine Betrachtung über den ablaufenden Berliner Theaterwinter diese Organisationsprobleme in den Mittelpunkt stellt. Der Theaterbesucher im Reich erlebt jetzt in allen Provinzstädten dasselbe. Nur das Publikum in London, Paris, New York wird die Berliner Sorgen schwer verstehen. Dort